

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erhalten bis auf weiteres nur Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 20, durch andere Zusteller eingetragen in der Stadt monatlich 22, auf dem Lande 24, durch die Post bezogen vierteljährlich 70, mit Zustellungsgebühr. Alle Postkonten und Postbelegformulare unserer Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inserentenpreis 20, für die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum, Restzeilen, die 2spaltige Korpuszeile 10. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2spaltige Korpuszeile 10, Nachmittags-Beleg 15. Anzeigenannahme bis vornehmlich 10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen Übernahmen wie keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Räßig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

82 Jahrgang. Nr. 92.

Donnerstag / Freitag 9. / 10. August 1923

Amtlicher Teil.

Auf Blatt 140 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma Walter Riemann in Wilsdruff und als deren Inhaber der Kaufmann Robert Walter Riemann in Wilsdruff eingetragen worden.

Angewandter Geschäftszweig: Großhandel mit Lebens- und Futtermitteln, Getreide, insbesondere Raufutter und Holz.

Amtsgericht Wilsdruff, am 31. Juli 1923.

A Reg. 97/23

Höchstpreise für Milch und Milch-erzeugnisse.

Das Wirtschaftsministerium hat unter dem 4. August 1923 für in Sachsen gewonnene Milch und Milchzeugnisse folgende Erzeugerhöchstpreise bei Abgabe an Wiederverkäufer festgesetzt:

A. Für Milch.

- a) für das Liter Vollmilch 10 000,— M.
- b) für das Liter Magermilch 6 000,— M.

B. Für Butter und Speisequark mit höchstens 75% Wassergehalt.

I. Für Kuhhalter ab Gehöft.

- a) Butter für das Pfund 115 000 M.
- b) Speisequark für das Pfund 16 600 M.

II. Für gewerbliche Molkereien ab Molkerei.

- a) Butter das Pfund 130 000 M.
- b) Speisequark für das Pfund 19 900 M.

Auf Grund dieser Verordnung werden für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen einschließlich der Städte Rossen und Lommatzsch (ausgenommen also nur die

Stadt Wilsdruff) unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 31. Juli 1923 mit Wirkung vom 8. August 1923 ab nach Gehör der Preisprüfungsstellen für den Kleinhandel folgende Höchstpreise festgesetzt:

- a) für Vollmilch 11 500 M. je Liter beim Erzeuger ab Gehöft (Verlängerungspreis) 14 200 " " " beim Kleinhändler, beim Verkauf ab Wagen und in den Verkaufsstellen der Molkereien für molkereimäßig behandelte Milch in Orten über 3000 Einwohner
- b) für Butter 126 000 " je Pfund beim Erzeuger ab Gehöft 146 000 " " " ab Molkerei oder deren Verkaufsstellen 184 000 " " " beim Kleinhändler für Landbutter 146 000 " " " beim Kleinhändler von sächsischen Molkereien bezogene mit deren Namen ausgeschlagene Butter.
- c) Speisequark 18 000 " " " beim Erzeuger ab Gehöft 22 000 " " " beim Kleinhändler oder in den Verkaufsstellen der Molkereien.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 — Reichsgesetzblatt Seite 516 — mit Nachträgen und verstehen sich einschließlich der Umsatzsteuer.

Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird auf Grund der einschlägigen reichsrechtlichen Bestimmungen mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser Strafen in schweren Fällen mit Zuchthaus, bestraft.

Meißen, Rossen und Lommatzsch, den 6. August 1923.

Z II 165.

Die Amtshauptmannschaft und die Stadträte zu Rossen und Lommatzsch.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichskanzler empfing die Führer der Reichstagspartei zu einer Besprechung über die politische Lage und die bevorstehenden Reichstagsarbeiten.

* In Essen sind drei Sprengstoffanschläge versucht worden, worauf neue Sanktionen verhängt wurden.

* Die Franzosen haben aus dem besetzten Gebiet abermals 205 Eisenbahnen mit Familien ausgewiesen.

* Nach einer Londoner Meldung ist dort bereits die Drucklegung des Entwurfs einer britischen Note an Deutschland erfolgt.

* Der Armeekanal wurde von dem amerikanischen Schwimmer Sullivan in 27 1/2 Stunden durchschwommen.

Lage der Not.

Wie es heißt, soll der Reichstag nur zu einer kurzen Tagung zusammenbleiben. Und doch sind die Aufgaben riesengroß, die vor ihm stehen, jetzt, da Deutschlands Schicksal wieder auf des Messers Schneide steht. So riesengroß, daß wohl mancher an der Bewältigung dieser Aufgaben zweifeln mag. Täglich, ja stündlich wachsen diese Aufgaben.

Nicht allzu groß ist das Vertrauen, das man im Volke zu seiner Vertretung, zum Deutschen Reichstag hat. Man findet dieses Mißtrauen mit dürren Worten ausgesprochen selbst in der Presse solcher Parteien, die ihrem Wesen nach auf dem Boden des Parlamentarismus stehen. In Tagen ärgster Not verbrachte der Reichstag allzu viel Zeit mit nutzlosen Auseinandersetzungen. Man kommt nicht um einen Schritt vorwärts, wenn man sich nur damit beschäftigt, dem anderen oder den anderen Parteien die Schuld dafür zuzuschreiben, wie die Dinge jetzt stehen. Immer war es so, ist es so, soll es denn jetzt noch so bleiben? Wir haben in Deutschland jetzt ein parlamentarisches System mit Wahlen, dem Fortschritt der Nachwahl usw. Hat es das Parlament dem Volke näher gebracht? Früher mußte sich der Abgeordnete seinen Wahlkreis selbst erkämpfen, jetzt macht das die Partei, oder ein zugkräftiger Spitzenkandidat schleppt die anderen Abgeordneten hinter sich her, die vielfach nur sozialpatriotische Größen sind. Und das Ventil, durch das sich eine veränderte politische Einstellung der Wählermassen Luft machen konnte, die Nachwahl, ist abgeschafft, und das einmal bestehende Parlament erhält dadurch etwas Starres und Unbewegliches, aber auch stark Selbstbewußtes und Autonomes. Wenn es nur auch immer der Verpflichtung eingedenk wäre, die auf ihm liegen!

Verpflichtungen heute mehr denn je, denn die Wirtschaftskatastrophe zieht immer größere Kreise, weil sie außerdem gerade in eine Zeit der Währungsreform hineintrifft. Der Dollar war am Montag in rasendem Sprunge nach oben auf 2 000 000 gestiegen, am Mittwoch weiter auf 3 300 000 gestiegen — und kein Mensch weiß, wann er und ob er überhaupt einmal Halt machen wird. Das Ventil war durch die Devisenverordnung mit ihrer Einführung des Devisenzwangsturfs allzu fest zugeschraubt, jetzt — um das Bild weiter zu gebrauchen — bläst es nach allen Seiten ab. Bekanntlich ist wochenlang unter der Herrschaft des Zwangsturfs der Devisenbedarf zusammengeschürt worden. Die lebenswichtigsten Industrien erhielten, obwohl sie teilweise

auswärtigenpatriotisch angewiesen waren, so gut wie gar keine Devisen, die Lager waren leer geworden — jetzt ist der Rohstoff die Weitsche, die den Devisenkurs hochtreibt. Margarine gab es nicht mehr, weil die Industrie nicht mehr in der Lage war, Materialien im Ausland einzukaufen. Hinsichtlich der Lebensmittellieferung stehen die Dinge ähnlich kritisch; wir befinden uns zurzeit in der kritischen Lage, unsere Produktion verzehrt zu haben und noch nicht über die neue Ernte verfügen zu können. Auch hierin sind wir also auf Einfuhr angewiesen, und der Bedarf am Devisenmarkt schwillt ins Himalayahafte.

Wirtschaftliche Katastrophe, innerpolitische Auseinandersetzungen, das drohende Gespenst der Hungersnot — das ist die Situation, die der Reichstag vorfindet. Und neben der Aufgabe, hier helfend und abwehrend einzugreifen, uns wenigstens mit klaren Mitteln über die furchtbare Not hinwegzuhelfen, bis die Stunde, die schwer errungene, unsern endlichen Sieges im Ruhrgebiet kommt, steht noch jene andere, die der Einbruch in jenes Land stellt. Alles, ganz Deutschland einzustellen auf diese eine, einzige Aufgabe, und sie zu bewältigen, alle Kräfte des Volkes und der Arbeit zu konzentrieren. Das Krisengerede über einen Sturz Tunos ist vererbt und man lehnt es in der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft auch ab, einzelne Minister zum Rücktritt zu zwingen. Das allerdings bei den Linksparteien geplant wird, ist ziemlich unbekannt.

Von allen Seiten wird gerufen, ja geschrien, daß „etwas“ geschehen müsse. Wobei man sich aber sofort in die Haare gerät, wenn von irgendeiner Seite „etwas“ vorgeschlagen wird. Welt ja jeder sein „System“ hat, oder sein „Programm“ oder gar, was das Furchtbarste ist, seine „Prinzipien“. Unsere Situation ist aber so zugespitzt und gefährlich, daß wir uns alle diese Vorurteile nicht leisten können, sondern die Auseinandersetzungen über alle jene mehr oder weniger schönen Dinge auf später verschieben müssen.

Sieben Monate hindurch schon währt unser Kampf im Ruhrgebiet; niemand in Deutschland hätte damals im Januar, als die Franzosen einbrachen, geglaubt, daß wir solange Widerstand leisten müßten und — könnten. Wir wissen aber, daß die größere Hälfte der Kampfzeit hinter uns liegt und daß jetzt, da die Franzosen in die Industrien und Bergwerke hineingreifen wollen, die Dinge der Entscheidung zutreiben. Möge Deutschlands Schicksalsstunde nicht, wie so oft, auch jetzt wieder ein kleines Geschlecht finden; mögen wir nicht wieder, in zu spätem Vortritt, von uns selbst sagen müssen, daß wir die Waffen fünf Minuten zu früh an die Wand gestellt haben.

„Bis zum Ende!“

Hilferding über das Ziel des Ruhrkampfes.

Der bekannte deutsche Sozialist Hilferding erklärte einem Vertreter des Pariser Mattes „Le Nouvelle“, es könne von einer Verständigung nicht die Rede sein, solange die Ruhrbesetzung andauere, die nicht als Druckmittel, um Zahlungen zu erlangen, sondern als ständige Bedrohung angewendet werde, um Deutschland zu zerschlagen.

Der passive Widerstand sei nationale Pflicht.

Von der Regierung, vom ganzen Lande, von den Parteien der ärmsten Rechten bis zu den Kommunisten, von den übriggebliebenen Resten der Militärpartei bis zu den Gewerkschaften. Frankreich möge durch seine Forderungen beweisen, daß es Gerechtigkeit wünsche, damit man, erklärte Hilferding, dem Volke zeigen könne, daß das, was Frankreich wolle, Reparationen sind und nicht die Vernichtung Deutschlands, dann werde man aufrichtig und loyal am Wiederaufbau mitarbeiten; bis dahin sei keine Verhandlung möglich. Hilferding fuhr fort:

Deutschland hungere nach Frieden und Wiederaufbau. Es könne und werde 30 Milliarden Goldmark bezahlen. Allerdings sei das eine Bitter, die nicht überschritten werden dürfe.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob eine Katastrophe unmittelbar bevorstehe, und ob eine soziale Revolution die Schwierigkeiten überwinden werde, antwortete Hilferding: „Zählen Sie nicht darauf; wir werden bis zum Ende kämpfen, viel länger, als man voraussetzt.“ Die Industrie werde alle notwendigen Opfer bringen; Konzessionen und Abkommen zwischen Industriellen und Arbeitern seien möglich. Frankreich habe den Geist des Widerstandes allgemein gemacht. Die soziale Frage, so akut sie auch sei, werde zweifellos an zweiter Stelle treten, angesichts des gemeinsamen Wertes, die nationale Verteidigung sicherzustellen. Der Staat werde für sein Budget den Goldwert annehmen. Das sei die erste Aufstellung der Lage. Wenn die Reichsbank die Goldabschätzung für die Kredite vorgenommen habe, dann könne man dank den vorhandenen Devisen die Privatwirtschaft weiter finanzieren, und zwar auch mit Hilfe der jetzt geplanten langfristigen Goldanleihe.

Der Standpunkt Italiens.

Eine Note an England.

Die italienische Antwort auf die englische Note stützt sich auf den Standpunkt, den die italienische Regierung bei der Konferenz in London im Dezember 1922 und in den nachfolgenden Phasen der Reparationsfrage eingenommen hat. Die italienische Antwort stimmt im allgemeinen den Absichten der englischen Regierung zu, die darauf abzielen, eine europäische Entspannung herbeizuführen durch Ausrechterhaltung der Einigkeit unter den Alliierten und durch rasche Regelung der Reparationsfrage und der damit zusammenhängenden Fragen, insbesondere derjenigen der interalliierten Schulden. Die Antwort führt der Reihe nach die verschiedenen Punkte auf, denen Italien besonderen Wert beilegt, nämlich die gleichzeitige Behandlung der deutschen Reparationen und der interalliierten Schulden, die Mitverantwortlichkeit Deutschlands für die Reparationsleistungen der kleineren Staaten, die Reparationen durch Warenlieferungen und die Kosten des Wiederaufbaus der verwüsteten Gebiete. Italien besteht überdies auf seinem Vorschlag betreffend Pfänder und Garantien, einem Vorschlag, der sich mit den jüngsten durch Belgien gemachten Vorschlägen vereinbaren ließe. Was die Frage der

Aufgabe des passiven Widerstandes
und die Ruhrbefreiung anbetreffend, so bleibe die italienische Regierung bei ihrer Ansicht, d. h. sie sei gegen den passiven Widerstand und gegen jede weitere militärische Befreiung der Ruhr und für eine schrittweise Verminderung der französisch-belgischen Befehung, sobald ein allgemeines Einverständnis erreicht und gesichert sei.

Doch noch eine englische Antwort?

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ ist überzeugt, daß der Premierminister und Lord Curzon sich bei dem nächsten noch einmal in eine Reihe langwieriger geheimer und zweckloser Erörterungen mit Paris und Brüssel hineinziehen lassen werden. Es sei nicht richtig, anzunehmen, daß Großbritannien unter keinen Umständen unabhängig handeln werde. Der Entwurf der britischen Note, die an Deutschland gerichtet werden soll, und die Mantelnote an die Alliierten befinden sich gegenwärtig im Druck.

Deutsch-russischer Austausch.

Der neue Wirtschaftsvertrag.

Nach dem Bericht des Moskauer Vertreters eines Berliner Blattes erklärte der Chef der russischen Handelsvertretung in Berlin über den russischen Vertrag mit der Reichs-Exportgesellschaft, daß Rußland zwanzig Millionen Pud Getreide für die Reichsgetreidestelle zu liefern hat, und zwar 5 Millionen Pud von der vorjährigen Ernte, mit deren Verladung gleich begonnen wird, während die übrigen 15 Millionen Pud von der diesjährigen Ernte bis zum 30. November d. J. geliefert werden müssen. Die Zahlungsbedingungen sind für Deutschland insofern günstig, als die Hälfte des Betrages, die als Voranschuss an Rußland gesichert wird, im Lande bleibt und zur Deckung der russischen Bestellungen auf deutsche Industrieerzeugnisse dienen soll. Die Gewährung des Voranschusses ist ein Zeichen des Vertrauens an die russische Leistungsfähigkeit und geeignet, den Kredit Rußlands im Auslande zu stärken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Fast 18 Billionen neue schwebende Schuld.

Die schwebende Schuld des Reiches hat in der Zeit vom 21. bis 31. Juli d. J. eine Zunahme von 17818,9 Milliarden Mark erfahren. Die Zunahme ist wie bisher lediglich auf die Geldentwertung zurückzuführen. Die Ausgabensteigerung ist verursacht durch die Bereitstellung der Geldmittel für die Teuerungszulagen der Beamten usw., durch erhöhte Aufwendungen der Reichsbahn infolge des erhöhten Besoldungsbedarfes und des durch den Ruhrkampf bedingten Einnahmeausfalls sowie durch den sehr starken Geldbedarf für Ausgaben zur Ausführung des Friedensvertrages und für Maßnahmen zur Abwehr der durch den Einbruch in das Rhein-Ruhrgebiet hervorgerufenen wirtschaftlichen Schäden.

Aufwertung der Unfallrenten.

Die Unfallrenten unter 33% der Volkrenten sind bisher nicht durch Zulagen aufgebessert worden. Infolge der Geldentwertung sind daher diese Renten teilweise so gering, daß sich die Abhebung nicht lohnt. Zurzeit wird der Entwurf eines Gesetzes vorbereitet, das die Ansprüche auch der Empfänger von kleinen Renten neu regeln soll. Da die Renten erst nach vier Jahren verfahren, so haben

Dollar: 7. Aug. 3291750—3308250 Mk.

„ 8. Aug. 4867850—4872150 „

Wenigempfangen, die vorerst ihre Renten wegen der Verinsfähigkeit in größeren als vierteljährlichen Zwischenräumen abheben wollen, keinen Verlust zu befürchten.

Gegen die Kapitulation.

Die sozialdemokratische Partei hatte ihre Vertrauensleute aus den Wahlkreisen Köln, Aachen, Koblenz, Trier und dem Saargebiet in Köln versammelt. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der u. a. die Kapitulation der arbeitenden Massen vor dem Gewaltregiment des französischen Imperialismus abgelehnt wird. Gegenüber allen Lösungsbestrebungen im Rheinlande bleibt die Sozialdemokratie in schärfster Abwehr. Sie bekämpft den aus übelsten Elementen bestehenden Putschismus im Rheinlande, der nur unter dem Schutze fremder Bajonette Bedeutung voranschauen kann, ebenso entschieden wie jedes andere Attentat auf die deutsche Republik.

Frankreich.

× Die Abrüstungsfrage. Der in Paris tagende zeitweilig gemischte Ausschuss des Völkerbundes für Abrüstungsfragen hat wiederum über die Defensivabmachungen verhandelt. Der allgemeine Vertrag soll erst nach Feststellung der Haltung des Völkerbundes in Kraft treten. Die Defensivabmachungen würden gegebenenfalls die angegriffene Nation in Stand setzen, mit großer Sicherheit ihrer Angreifer Herr zu werden, ohne daß die Entscheidung des Völkerbundes abgewartet werden müßte.

Türkei.

× Der Frieden mit Amerika. Die Unterzeichnung des türkisch-amerikanischen Vertrages hat in Lausanne stattgefunden. Es handelt sich um einen allgemeinen Vertrag, der die Grundlagen für die zukünftige Gestaltung der Beziehungen zwischen beiden Staaten ausfüllt, und um einen Auslieferungsvertrag. Nach der Paraphierung des Vertrages und dem Austausch der Urkunden ergriff der amerikanische Gesandte in Bern das Wort und erklärte, die Verträge seien bestimmt, die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei ins Reine zu bringen, damit eine enge fruchtbringende Zusammenarbeit der beiden Länder möglich wird.

Drei Dynamitanschläge in Essen.

Neue Sanktionen.

Nachdem in der Nacht zum Sonntag im Kohlen-Syndikat in Essen eine Bombe gefunden worden ist, haben die Franzosen später noch eine weitere Bombe in einer Fensterbank des Polizeipräsidiums gefunden, das von ihnen seit Monaten besetzt gehalten wird. Wenn die Sprengladung dieser Bombe zur Explosion gekommen wäre, so wäre die Verwüstung außerordentlich groß gewesen. Dasselbe gilt für die Bombe, die am Kohlen-Syndikat gefunden wurde. Die Bombe des Kohlen-Syndikats ist von drei Selbstmördern der Stadt Essen unschädlich gemacht worden. Das Sprengpaket, das im Kohlen-Syndikat gefunden wurde, ist von zwei Zivilpersonen in das Gebäude getragen worden, die noch dem Polizeibericht in französischen Diensten stehen dürften. Die Attentatsversuche dürften miteinander in Verbindung stehen: im Kohlen-Syndikat, im Polizeipräsidium und außerdem ein Attentat gegen ein unwichtiges Anschlagsgeld bei Essen-West, das wohl in diesen Zusammenhang gehört. Nur dieses letztere ist zur Wirkung ge-

bedürftig war. Da kanntest du keine Rücksicht. Mein Wort hätte dir doch genügen müssen, so daß du nicht immer wieder davon anzufangen brauchtest.“

„Aber es ist doch etwas dran, Monika.“

Er konnte nicht von dem Thema lassen, er spürte wohl die Schranke, die sie zwischen sich und ihm aufgerichtet hielt. Er spürte ein Unfassbares, das ihm die Braut zu entwinden drohte.

Monika machte eine ungeduldige Bewegung. Ein hochmütiger, ablehnender Zug auf ihrem Gesicht war die ganze Antwort.

Da kam Frau Lehnert mit den Kaffeetassen herein zur größten Erleichterung Monikas. Sie wußte wirklich nicht, was sie mit Otto Ladevig noch sprechen sollte, und sie sehnte die Stunde herbei, in der sie endlich allein sein würde.

„Na, sind die Herrschaften sich nun einig, wann die Hochzeit sein soll?“ fragte Frau Lehnert, breit und gutmütig lächelnd.

„Ich schon, meine Braut ist aber anderer Ansicht,“ sagte Otto Ladevig grimmig.

„Ja, aber warum denn? Sie haben doch alle beide nichts zu veräumen. Die Wäscheaussteuer ist nun fertig genäht und so schön alles! Die Fräulein Monika fort war, habe ich die Knopflöcher an den Beuligen gemacht.“

„Ja, Sie liebe, gute Frau, haben Ihre Augen für mich so angestrengt!“ bemerkte Monika mit mildem Lächeln.

„Ach, das habe ich so gerne getan! Na, und der Herr Markhoff wird sich gewiß nicht lumpen lassen; der gibt ein anständiges Hochzeitsgeschenk.“

Frau Lehnert war ganz auf Otto Ladevigs Seite: sie konnte Monika einfach nicht begreifen. Ihre Wohnung sei doch schon gemietet, und jede Braut freue sich doch auf ihr neues Heim.

„Ich werde es mir überlegen, Otto, und werde dir morgen bestimmten Bescheid geben. Jetzt aber wollen wir Frau Lehnerts vorzüglichem Kaffee alle Ehre antun.“

Monika zwang sich zu einer Heiterkeit, von der aber ihr Herz nichts wußte.

Es stand fest bei ihr, Otto Ladevig das Verlöbniß aufzusagen. Es ging über ihre Kraft.

Sie wußte genau, den Tag der Hochzeit würde sie nie erleben, eher ging sie in den Tod, als in die Arme Otto Ladevigs.

Endlich war Otto Ladevig gegangen. Er hatte liebevollen Abschied von ihr genommen. Seine Härtheit hätte ihr beinahe Tränen erpreßt. Sie atmete tief auf, als sie allein war. Dann öffnete sie beide Fenster, trotzdem es draußen empfindlich kalt war. Jede Spur seiner Anwesenheit sollte damit vertilgt werden.

kommen. Wegen dieser Anschläge ist zunächst eine neue Verkehrsperre über Essen verhängt worden. Weitere „Sanktionen“ stehen in Aussicht.

Die Ingenieurkommission wieder in Essen.

Bei Beginn des Einbruchs in das Ruhrgebiet wurde eine sogenannte interalliierte Ingenieurkommission nach Essen geleitet. Die erfolglose Tätigkeit dieser Kommission veranlaßte die Einbrucharmee, sie nach Düsseldorf zurückzuziehen. Da auf Grund der letzten Verordnung des Generals Dequenne nunmehr wieder der Versuch gemacht werden soll, auch die Kohlen- und Koksereien in eigener Regie auszubenten, wird nunmehr die Ingenieurkommission wieder nach Essen verlegt.

Das Programm der Reichsregierung

Berlin, 7. August.

Eine diesige Korrespondenz will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die Aufhebung der Devisenverordnung vom 23. Juli nur den ersten Schritt im Rahmen eines von der Reichsregierung geplanten Programmes darstellt, nach dem die gesamten Einnahmen des Reiches (Steuern, Eisenbahnen, Post usw.), die heute noch nicht wie die Zölle wertbeständig erhoben werden, in wertbeständige Einnahmen umgewandelt werden. Die Reichsregierung wird sodann auch alle diejenigen Maßnahmen, die erlassen worden sind, um den Kurs der Mark zu stützen, aufheben. Sie beabsichtigt auch, die unter dem 15. Mai erlassenen Ausführungsbestimmungen zur Devisenverordnung, Anmeldung- und Ausfuhrpflicht über Devisenbestände der Banken, zu beseitigen. Den Ausgangspunkt für das geplante Programm soll dabei die Tatsache bilden, daß durch die wertbeständige Anleihe, ein Anlage- und Zahlungsmittel geschaffen wird, das für den Inlandsverkehr die Anschaffung fremder Devisen als Sicherung für Substanzverlust unzulässig macht.

Aus den heutigen Besprechungen der Parteiführer mit dem Reichsfinanzminister verläutet, daß im Mittelpunkt der Besprechungen die Absicht der Regierung stand, alle Einnahmen des Reiches, also nicht nur die Zölle, die bereits jetzt auf einer Goldgrundlage erhoben werden, sondern auch die Steuern, Eisenbahn-, Post-, Telegraphen-gebühren auf wertbeständiger Grundlage zu erheben. Die Absicht der Regierung wurde vom Reichsfinanzminister den Parteiführern mitgeteilt.

Nach Schluß der Besprechung ließ sich der Einbruch gewinnen, daß die Regierung nunmehr entschlossen ist, mit aller Energie gegen die weitere Zerrüttung des deutschen Finanzlebens anzukämpfen.

Börse und Handel.

Dollar zwischen 3 und 4 Millionen schwankend.

Da dem Freiverkehr im Devisenhandel nichts mehr im Wege steht, zeigten sich an der Berliner Börsenbörse geradezu anarchische Volatilitäten. Früh setzte der Dollar entsprechend den New Yorker Meldungen mit etwa 2.400.000 Mark ein, bewegte sich dann infolge der starken Nachfrage, der kein Angebot gegenüberstand, rasend nach oben und erreichte vier Millionen, bis die amtliche Notiz wieder eine Senkung auf rund 3,3 Millionen Mark brachte. Ebenso wie der Dollar stiegen die übrigen ausländischen Werte sprunghaft. Das englische Pfund wurde mit etwa 15 Millionen amtlich notiert. Die polnische Mark hatte einen Geldkurs von 1470, Briefkurs 1530. Die Verabredung der der Steuerbereinigung angehörenden Berliner Banken und Bankiers, Devisen nicht im Freiverkehr zu handeln, hat zunächst nur für einen Tag gegolten. Sobald eine völlige Klärung der Lage eingetreten ist, wird diese vor-

Wenn edle Herzen bluten ...

37 Roman von Fr. Lehne.

„Soll ich einen Menschen toten lassen, wenn ich es verhindern kann?“ fragte sie erregt.

„Wer weiß, ob Uhlig Herrn Markhoff getroffen hätte. Das ist noch sehr die Frage. Aber dieser Zufall, daß du auch gerade an dem Tage im Lustgarten sein mußt.“

„Mein Gott, Otto, quälst du dich und mich denn noch immer mit diesem Zweifel? Ich habe es dir doch schon mehr als einmal gesagt, daß ich nur zufällig an dem Sonntagmorgen in den Lustgarten gekommen war, weil du zum Kegeln gegangen warst.“

„Aber das ist nun mal ein merkwürdiger Zufall,“ beharrte er eigenstinnig.

„Dann denke, was du willst,“ sagte sie da kurz und wandte ihm den Rücken. „Mir soll es gleich sein.“

„So hoch hinaus, Monika? Das hast du doch wirklich nicht nötig! Du solltest nur wissen, wie man über dich geredet hat.“

Mit flammenden Augen maß sie ihn da.

„Wer?“

„Die ganze Stadt war voll davon. Oder glaubst du etwa, daß man an dein auffälliges Zusammentreffen nicht allerhand Vermutungen geknüpft hat? Wenn ich den Junior nicht so genau kannte, dann würde ich auch.“

„Also nur, weil du den Junior so genau kennst, deshalb allein glaubst du an diesen Zufall?“ unterbrach sie ihn. „Sehr schmeichelhaft für mich, in der Tat. Also zu mir hast du nicht so viel Vertrauen. Deiner Braut könntest du ein Rendezvous mit deinem Chef zutrauen?“

Sie lachte spöttisch auf.

„Wie du nur gleich redest. Aber verdächtig ist es gerade genug, wenn man es genau überdenkt. Ich komme nicht darüber hinweg, den Schlaf vieler Nächte hat es mich gekostet. Und wenn ich dich nicht so lieb hätte.“

„Dann frage doch Herrn Markhoff selber, wie sich die Sache verhalten hat, damit du nichts wieder schlafen kannst.“

Ihre Stimme hatte einen leicht ironisch gefärbten Klang, der ihn sehr ärgerte.

„Ich weiß gar nicht, was in dich gefahren ist, Monika, ich hätte mich so auf heute Abend gefreut, und du nimmst mir die ganze Stimmung.“

„Ich wußte nicht, inwiefern. Du hast wirklich keinen Grund, dich beleidigt zu fühlen, eher ich. Warum quälst du mich so mit deinen Zweifeln, wie schon damals in der Klinik, als ich wirklich noch schonungs-

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 8. August 1923.

Der Preis für Zeitungsdrukpapier, der vom Reichswirtschaftsminister am 25. Juli auf 87 Millionen Mark erhöht worden war, wurde mit Wirkung vom 1. August auf 570 Millionen Mark erhöht. Der Papierpreis hat somit das 275 000fache des Vorkriegspreises erreicht. — Die Steigerung des Papierpreises ist somit größer als die Steigerung des Dollars.

— Voraussetzliche Witterung: Reist heiteres warmes Wetter, Gewitterneigung.

— Keine Ausbreitungen gegen den Einzelhandel. Das Wirtschaftsministerium warnt auf Grund verschiedener Anzeichen, daß in Verbraucherkreisen sich aus Anlaß der schweren Teuerung eine gereizte Stimmung gegen den Einzelhandel bemerkbar zu machen beginnt, die Verbraucher einbringlich davor, ihren sehr begreiflichen Unwillen über die harte Notlage am Einzelhandel in unbedonnenen Handlungen auszulassen. Dadurch werde die schwierige Lebensmittelversorgung in keiner Weise gebessert, sondern im Gegenteil noch mehr gefährdet. Die Verbraucherschaft muß im eigenen Interesse sich davor hüten, für diese Notlage den Einzelhandel in Vausch und Bogen verantwortlich zu machen, dessen Vertreter zum Teil selbst schwer unter den traurigen Verhältnissen leiden. Vor allen Dingen kann unrechtmäßiger Zwang oder gar Zerstörung von Geschäftslokalen und Einrichtungen nichts bessern, sondern nur verschlimmern; die Behörden können nur dann für das Gelingen ihrer Bemühungen, die Lebensmittelversorgung aufrechtzuerhalten und wieder auf besseren Fuß zu bringen, garantieren, wenn die Verbraucherschaft sich von ungesetzlichen und gewaltsamen Eingriffen in den Einzelhandel fernhält.

— Wilhelm Scheukert †. Am Donnerstag, den 2. August, verschied nach schwerem Leiden im Friedrichstädter Krankenhaus zu Dresden ein bekannter Wohltäter unserer Stadt, Herr Wilhelm Scheukert. Die Einäscherung seiner sterblichen Hülle erfolgte am Montag im Krematorium zu Tolkewitz. Geboren am 30. April 1855 zu Wilsdruff, wanderte er in den 80er Jahren nach seiner Militärzeit nach Amerika aus. Sein Wunsch, seinen Lebensabend in Deutschland, in Wilsdruff, zu verbringen, wurde ihm in der Heimatstadt begraben zu sein, ist dank der widrigen Wohnungsverhältnisse nur teilweise in Erfüllung gegangen. Seinem ihm vor zwei Jahren vorausgegangenen Bruder Gustav in den Tod folgend, war er einer von denen, die ihre Heimatstadt Wilsdruff auch im fernsten Lande nie vergessen haben und für dieselbe immer eine offene Hand hatten. Der Militärverein Wilsdruff, dessen Ehrenmitglied W. Sch. war, verliert in ihm einen eifrigen Förderer. Friede seiner Asche!

— Neue Milchhöchstpreise. Die gegenwärtigen Höchstpreise für Milch und Milchzeugnisse verlieren bereits am 8. d. Mts. ihre Gültigkeit wieder. (Vgl. Amliches.)

— Bankschicks statt Bargeld. Infolge des Mangels an Bargeld sehen sich eine Anzahl Firmen genötigt, einen Teil der Löhne und Gehälter statt in Bargeld mit Bankschicks zu begleichen. Zu dieser Maßnahme ist nicht das erstmal gegriffen worden, sie mußte bereits früher bei eintretender plötzlicher Geldknappheit angewendet werden, um den Lohn- und Gehaltsempfängern den Gegenwert ihrer Arbeitsleistung fristgemäß gewähren zu können. Nicht verständlich ist es, wenn hiesige Gewerbe- und Handeltreibende die Annahme von Schicks verweigern oder an Zahlungsstatt nicht entgegennehmen wollen und auf Barzahlung pochen. Wenn alle Leistungen, Käufe und Verkäufe in barem Gelde gefordert werden, so muß die Reichsbank immer weitere Massen von Papiergeld in den Verkehr bringen, wodurch notwendigerweise die Geldentwertung immer weiter fortschreitet. Deshalb soll jeder die in Umlauf gesetzten Bankschicks in Zahlung nehmen und sie bei Begleichung von Verpflichtungen wieder weitergeben oder bei der Dank zur Gutschrift auf sein Konto einreichen.

ausrige Zurückhaltung aufzuweisen und am Freiverkehr wieder teilgenommen werden, was vereinzelt bereits erfolgt. — Die Effektenbörse blieb geschlossen. — Wie man in Berlin meldet, trat anlässlich des starken Marksturzes das Reichsbankdirektorium zu einer Beratung zusammen. Ob traubendweiche Notmaßnahmen zur Diskussion stehen, war nicht festzustellen.

Hilfsmaßnahmen für Sozialrentner.

Berlin, 7. August.

In einem Erlass des preussischen Ministers für Volkswirtschaft wird eine Ergänzung zu den Richtlinien über die Unterstützung von Rentnempfangern der Invaliden- und Angehörigenversicherung bekanntgegeben. Hiernach sind mit Wirkung vom 1. Juli d. J. die Höchstgrenzen für die Zulässigkeit einer Unterstützung und die Freigrenzen verdreifacht worden. Das Gesamtjahres Einkommen darf demnach für den Empfänger einer Invaliden- oder Altersrente im besetzten Gebiet, im Einbruchgebiet und in den ihnen gleichgestellten Bezirken 5400 000 Mark, im übrigen Reichsgebiet 4200 000 Mark, für den Empfänger einer Witwen- oder Waisenrente im besetzten Gebiet 4800 000, im übrigen Reichsgebiet 3800 000, für den Empfänger einer Waisenrente 2700 000 im besetzten Gebiet, 2100 000 im übrigen Reichsgebiet betragen.

Diese Grenzen erhöhen sich für jedes Kind und den erwerbsunfähigen Ehegatten im Hausstand des Rentnempfangers um weitere 1125 000 Mark im besetzten Gebiet, um 900 000 Mark im übrigen Reichsgebiet. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, für beschleunigte Durchführung der erhöhten Unterstützung Sorge zu tragen.

Eine großzügige Stiftung.

Kostenloses Studium für 200 Studenten.

Ein Norddeutscher, der in München wohnt und vorläufig nicht genannt sein will, hat der Kieler Universität eine Milliardestiftung zukommen lassen, durch die künftig 200 begabte Studenten aller Fakultäten in Kiel unentgeltlich ihr Studium vollziehen können.

In ganz Europa besteht keine zweite derartige Stiftung. Ausgenommen werden nur Deutsche ohne Unterschied der Partei und Religion. Entscheidend ist einzig und allein die Begabung. In Anbetracht dieser verdienstvollen Haltung wurde dem Stifter von der philosophischen Fakultät der Universität Kiel für seine Bestrebung zur Erhaltung des akademischen Nachwuchses die Doktorwürde ehrenhalber übertragen.

Nah und Fern.

○ Reichshauptstädtische Kinopreise. Die bevorzugten Berliner Lichtspielhäuser erheben jetzt Eintrittspreise von 50 000 bis 300 000 Mark je Platz. Die hohen Selbstgebühren für die Filme zwingen sie zu diesen Eintrittspreisen.

○ Französische Vergewaltigungen in Schleswig-Holstein. Zwischen Rendsburg und Kiel machte ein französisches Bombenflugzeug, das angeblich zum Flugwettbewerb nach Gothenburg in Schweden fliegen wollte, eine Notlandung. In Bord befanden sich drei Bomben, die jedoch nach der Ausfrage der Insassen, eines Kapitäns und eines Leutnants, die angeblich in Krefeld aufgestiegen sind, nur Versuchsbomben sind.

○ Zurückgehaltene Butter. Infolge der Butterknappheit, die sich auch in Hamburg in den letzten Tagen stark bemerkbar macht, suchte die Polizei in Seeberg (Schleswig-Holstein) nach verborgen gehaltener Butter. Es wurden auf einer Stelle 72 Fässer zu je 100 Pfund und an anderen Stellen kleinere Fässer beschlagnahmt.

○ Apothekerstreik in Bayern. Die Vertreterversammlung der bayerischen Apotheker hat beschlossen, am 15. August die Apotheken wegen der „ganz ungenügend gebliebenen Arzneilieferung“ zu schließen.

○ Stierkämpfe in Preßburg? Aus Preßburg, das jetzt zur Tschechoslowakei gehört, wird gemeldet: Bei der Internationalen Donaumesse sollen in den Räumen der Vergnügen Stierkämpfe einbezogen werden. — In Mailand hat man diesen Sommer den Versuch unternommen, Stierkämpfe nach spanischem Muster zu veranstalten. Allein bereits die ersten Veranstaltungen waren so mäßig besucht, daß kaum die Kosten der gewaltigen Reklame gedeckt wurden. Geplante Wiederholungen mußten abgesetzt werden. Die Presse aller Parteien hatte — zum Teil in äußerst scharfer Form — Stellung gegen die Stierkämpfe genommen.

○ Der Papst und die Tschechinnen. Beim Empfang tschechoslowakischer Pilger im Vatikan ereignete sich ein Zwischenfall. Die Pilger waren vom apostolischen Runtius in der Tschechoslowakei begleitet. Der Papst weigerte sich, die Frauen zu empfangen, welche zu wenig bescheiden gekleidet waren. So weiß der Verner „Bund“ zu berichten.

○ Eisenbahn-Unfall in Südranckreich. Aus Toulouse wird gemeldet: Der Schnellzug Paris-Barcelona entgleiste in der Nähe von Cahors; sechs Waggons sprangen aus den Schienen. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

Neueste Meldungen.

Verbrauchermithwirkung an der Preisgestaltung.

Berlin, 7. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, weisen die Minister für Handel und Gewerbe und des Innern sowie der Staatskommissar für Volksernährung in einem Erlass an die Oberpräsidenten darauf hin, daß die Erweiterung der an einigen Orten bestehenden Notierungskommissionen für einen großen Teil der Hauptlebensmittel durch Hinzuziehung von Vertretern der Verbraucher in die Wege geleitet sei. Man dürfe erwarten, daß durch die beabsichtigte Ausgestaltung der Notierungen eine brauchbare Grundlage für die Kontrolle der Preisforderungen des Großhandels und der Preise des Einzelhandels gewonnen werden könnte.

Beendeter Hasenarbeiterstreik.

Hamburg, 7. August. Nach einer Mitteilung der staatlichen Pressestelle wurde im Kalarbeiterstreik heute der Schiedsspruch der Bezirkschiedsstelle mit 2566 gegen 1489 Stimmen angenommen. Der Streik im Hafen ist beendet. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen.

Vier Bergleute verbrannt.

Saarbrücken, 7. August. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf dem Schacht Amalie II bei Wittelsheim. Eine Stunde nach Beginn der Nachtschicht erfolgte die Explosion eines elektrisch betriebenen Haspels, wobei vier Bergleute verbrannten.

Schweizer Befürchtungen.

Zürich, 7. August. Aus den Kreisen des Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz, wird der Züricher „Post“ geschrieben: Sollte es dazu kommen, daß österreichische Gebiete irgendwie von Deutschland abgetrennt und — um der Abtrennung einen milderen Schein zu geben — der Kontrolle und militärischen Obhut des Völkerbundes unterstellt würden, dann wäre für die Schweiz der Augenblick gekommen, in dem sie zu erwägen hätte, ob ein weiteres Fernbleiben im Völkerbund sich noch mit ihrem Staatsinteresse vereinigen ließe.

Kein Reparationsplan des Vatikan.

Rom, 7. August. Der „Newport Herald“ hatte eine Meldung über einen angeblich vom Vatikan ausgearbeiteten Reparationsplan verbreitet, den Senator Mac Cormid Harding empfinden sollte. Ein amtliches Dementi des „Osservatore Romano“ bezeichnet diese Nachricht als völlig unbegründet und widersinnig.

Tartarin an der Ruhr.

6 Fortsetzung.

Die Übung war von einer genialen Einfachheit, eines tiefen Denkens, wie der Kommandant war, würdig, aber sie gefiel Tartarin nicht. „Das machen wir, wenn Poincaré kommt, er kann keine Deutschen sehen, ihr Anblick schon beleidigt seine Nerven, aber mein hoher Gönner... Sie wissen, er vertritt die milde Richtung. Wir müssen ihm ein Bild der Völkerveröhnung vorführen.“

Auch da mußte der Kommandant Rat. „Gut, lassen wir die Deutschen in der Stadt, es wird auch so gehen. Eine Batterie wird auf dem Bahnhof aufgestellt, eine andere vor dem Hotel des großen Mannes, dazwischen werden noch einige Kanonen und Panzerautos postiert. Dann herrlichen Ruhe und Frieden.“

Für die Sicherheit war geforgt, aber das genügte Tartarin noch nicht. Die Stadt sollte aus einem freundlichen Eindruck machen, er wollte zeigen, wie beliebt er und seine Franzosen waren. Am nächsten Morgen alarmierte er die Garnison. Die Clairons schmetterten, die Kanonen ratterten, die Tanks brüllten und die Infanterie kämpfte im Geschwindschritt durch die Gassen. Endlich war die ganze Heeresmacht vereinigt, bereit, sich auf die Deutschen zu stürzen. Sollten sie doch mit Kolbenköpfen und Bajonettstichen aus der Stadt gelagert werden? Nein, so schlimm war es diesmal nicht, Tartarin eröffnete nur den Kampf gegen die schrecklichen deutschen Plakate, die an den Mauern klebten. Der große Mann durfte diese Beleidigungen Frankreichs nicht sehen.

Mit Kavallerie an der Spitze, Tanks auf beiden Seiten, mehrere Geschütze in der Nachhut und ein großes Zeeress in der Mitte, so zogen die Heiden los. So ein deutscher Anschlag prangte, wurde eine Ladung klaffigen Zeeres darüber geschleudert. Nichts war mehr davon zu sehen. Auf die lebrige schwarze Fläche ließ Tartarin das Bild seines Gönners in Lebensgröße besten mit einem Lächeln auf den Lippen, einem Lächeln, wie es nur um den Mund eines geistreichen Franzosen spielen kann, einem Lächeln, das selbst die steinernen Herzen der Deutschen erweichen mußte.

Diese standen davor und lächelten wieder, ja sie lächelten sogar, daß sie sich den Bauch halten mußten. Das Lächeln des großen Patrioten wirkte ansteckend.

Rum mußte der Bevölkerung noch die rechte Höflichkeit eingebracht werden. Die dummen Deutschen hatten noch immer kein Verständnis für die Ehre, daß sie jeden französischen Offizier grüßen durften, ja sogar grüßen mußten. Tartarin selbst machte die traurige Erfahrung, als er aenen seine Gewohnheit einmal nicht

im Auto fuhr, sondern zu Fuß, natürlich unter dem Schutz von zehn bis zwölf Soldaten, durch die Straßen ging. Der erste Deutsche, den er traf, bog schnell in eine Seitengasse ein, um nicht zu grüßen, der zweite befiel den Hut auf dem Kopf, den Tartarin erst mit der Reitpeitsche heruntergeschlagen mußte, der dritte trieb die Fröchheit noch weiter; er hatte keinen Hut auf. Tartarin schnauzte ihn an: „Warum grüßen Sie nicht?“ Der Deutsche bedauerte, daß er den Kopf nicht abnehmen könne. „Aber Ihren Hut...“

„Ich habe keinen Hut, wie Sie sehen.“ „Ja, das werden wir sehen.“ Vier Soldaten nahmen den Deutschen in die Mitte und brachten ihn nach Haus. Er hatte Hüte, sogar mehrere. Er mußte sofort einen aufsetzen und grüßend an Tartarin vorbeigehen. Das erstmal ging es schlecht, das zweitemal, als ihn ein Soldat mit dem Bajonett in die Wade ritzte, schon besser, und als er noch einen Stoß mit dem Kolben bekommen hatte, grüßte er mit der vollendeten Höflichkeit des geborenen Franzosen.

Tartarin war ein glänzender Erzähler. Er erließ sofort einen Befehl, daß kein Deutsche die Straße ohne Hut betreten durfte. Die fehlende Höflichkeit mußte den Leuten beigebracht werden, ehe der große Mann aus Paris kam.

Endlich traf er ein. Er lächelte aber gar nicht wie auf seinem Wilde, sondern war sehr ungnädig. Tartarin, der ihm von seinen Heldentaten berichtete, fiel er ins Wort: „Lassen Sie mich mit Ihren erschossenen Arbeitern in Ruhe. Kann ich mit toten Deutschen unsere Höchsten heizen?“

Tartarin mußte die Frage seines Gönners zu seinem Bedauern verneinen. „Na, also. Kohle brauche ich, Kohle. Können die Toten Kohle fördern? Dazu muß man die Arbeiter leben lassen und nicht totschlagen.“

Tartarin berief sich auf den Befehl Poincarés. Doch da kam er schon an. „Poincaré? Es ist die höchste Zeit, daß ich ihn herunterhole. Aber ich kann nicht alles zugleich, Minister sein und Geschäfte machen. Wir haben ihn hingeseht und nun macht er nichts als Dummeheiten.“

So verächtlich sprach Tartarins Gönner von dem stolze Frankreichs. Es war gut, daß kein Deutscher zugegen war. Schon das Ansehen solcher Worte hätte ihn für das Kriegsgericht reif gemacht. Der große Mann wollte andere Wege gehen, er wollte die Arbeiter gewinnen. „Begrüßen Sie nicht, daß wir sie gebrauchen. Verlangen Sie, daß wir selber in die Gruben steigen und Kohle holen?“

Der Apostel der Veröhnungspolitik versammelte die deutschen Arbeiter um sich, die Gewerkschaften und die Betriebsräte. Sein süßes gewinnendes Lächeln leuchtete ihnen entgegen und dem Lächeln entsprachen seine Worte. „Glauben Sie nicht, daß wir als Feinde

zu Ihnen kommen, im Gegenteil als Ihre besten und aufrichtigsten Freunde.“

Die Arbeiter machten ein erstauntes Gesicht. Der geistvolle Redner erriet ihre Gedanken. „Sie meinen, weil wir mit einigen Soldaten und ein paar Kanonen kommen?“ Das Lächeln des Sprechers wurde dabei noch süßer. „Das ist eine kleine Aufmerksamkeit, wie sie unter guten Freunden üblich ist. Sie ziehen doch auch Ihren besten Rock an, wenn Sie auf Besuch gehen. Verlassen Sie sich darauf, wir kommen, um Sie zu befreien. Sie sind doch mit Ihren Kapitalisten und Unternehmern sehr unzufrieden?“

Das mußten die Arbeiter zugeben. Auf die Schimpfen sie ordentlich.

„Sehen Sie, das wird nun alles anders werden. Ihre Feinde sind unsere Feinde. Sie werden es künftig so gut haben wie Ihre Kameraden in Frankreich. O, wenn Sie wüßten, wie die leben, wie glücklich sie sind!“

Der große Mann konnte vor Mähung nicht weiter sprechen. Kein Wort vermochte das Glück der französischen Arbeiter zu schildern. Einer von den Deutschen störte die gerührte Stimmung.

„Wie lange müssen die Leute in Frankreich arbeiten?“ Die Frage war so plump, wie sie nur ein Deutscher stellen konnte.

„Zehn Stunden am Tag.“

„Wir nur sieben.“

„So viel! Wissen Sie nicht, daß sieben Stunden Arbeit in Deutschland eine Qual, zehn Stunden in Frankreich das höchste Glück sind? Hier arbeiten Sie in die Tasche Ihrer Schloßbarone und bei uns...“

„Ja, für wen arbeiteten die französischen Arbeiter doch? Endlich fiel es dem Redner ein... für die Freiheit der Menschheit und das Heil der Völker. Wollen Sie es nicht mit uns versuchen?“ Eine Träne, die der Redner in seinem Auge zerdrückte, galt dem Wohle der Menschheit. Er war ergriffen von seinen eigenen Worten, und wenn ein siegreicher Franzose ergriffen war, so mußten es die besiegten Deutschen erst recht sein. Von der Höhe der Menschheit streckte er ihnen die Hand entgegen. „Schlagen Sie ein, meine Freunde, arbeiten Sie für Frankreich, es wird Sie lieben wie seine eigenen Kinder.“

Hätte er so zu Vantunegnern oder Kamischalkaindianern gesprochen, sie wären erschüttert an seine Brust gesunken, diese Deutschen dagegen... sie besaßen keine Bildung, keine Kultur, kein Gefühl, sie entbitterten sich nicht, sich in ihrer ganzen Mäßigkeit zu zeigen.

„Bauernfänger!“ murmelte der eine, die andern lächelten. Keiner ergriff die dargebotene Rechte des siegreichen Frankreichs. Sie wollten ihr Verderben.

(Fortsetzung folgt.)

— Dringliche Anträge der sächsischen Regierung für die Erwerblosen. Das Arbeitsministerium hat ein dringliches Schreiben an das Reichsarbeitsministerium geschickt, worin im Anschluß an mündliche und telephonische Vorstellungen die Erhöhung der Unterstützungssätze für die Erwerblosen und ihre Anpassung an die Geldentwertung in möglichst kurzen Zwischenräumen gefordert wird.

— Der erste weibliche Assessor in Sachsen. Als erster weiblicher Assessor in Sachsen legte Frau Dr. Friedberg-Michel-Reißner, die Gattin des Dresdner Rechtsanwalts Dr. Gerhard Reißner, die zweite juristische Staatsprüfung ab.

— Indertarife bei der Post. Auch die Post will jetzt dem Vernehmen nach zu wertbeständigen Tarifen übergehen. Am 8. August wird der Verkehrsbeirat zusammengetreten, um sich mit der Frage der Festlegung von Tarifgrundlagen zu beschäftigen, die je nach der Wirtschaftslage vom Postminister selbständig mit einer bestimmten Obergrenze vertriehen werden.

— Erhöhung der Vospreise. Für die 5. Klasse der gegenwärtigen Lotterie, die im September ausgeschrieben wird, ist der Vospreis von 3000 auf 20 000 Mark für ein Zehntel erhöht worden. Die Erhöhung ist in der Geldentwertung begründet, sie ist aufs notwendigste beschränkt worden. Der Höchstgewinn beträgt im günstigsten Fall eine Milliarde.

— Immer unruher wecker! Der Preis für einen Zentner Briketts ist nunmehr auf eine gerodete phantastische Höhe gestiegen. Ein einziges Brikett kostet also soviel wie früher eine halbe Wagenladung. Wenn die Menschen erst nicht mehr den Ofen zum Kochen und Wärmen heizen können, dann ist der Schraube letzte Umdrehung da, und das Ende der Wohlfahrtsperiode naht mit Riesenschritten.

— Das Elektrizitätswert für den Plauenischen Grund erzeugte im Juni 1 630 000 Kilowattstunden Strom, die wie folgt abgegeben wurden: für Kraftwerke 1 482 000, für die Straßenbahn 25 000, für Lichtwerke 131 000 Kilowattstunden.

— Verschärfung der Streiklage in Lugau-Oelsnitz. Im Oelsnitz-Lugauer Bergrevier, in dem bekanntlich der Bergarbeiterstreik herrscht, ist jetzt die alte Streikleitung abgesetzt und von noch radikalere Elementen eine neue Streikleitung gewählt worden. Diese hat die von der alten Streikleitung aufgestellten Forderungen noch erhöht und verlangt eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe für Ledige in Höhe von 4 Millionen, für Verheiratete ohne Kinder von 4 1/2 Millionen und für Verheiratete mit Kindern von 5 Millionen Mark.

— Nächste Umsatzsteuerzahlungen bis 15. August. Der Reichsminister der Finanzen hat verordnet, daß die Umsatzsteuer in monatlichen Abschlagszahlungen abzuführen ist. Hiernach ist die Umsatzsteuer für die in einem Monat getätigten Umsätze bis zum 10. des folgenden Monats unter gleichzeitiger Abgabe einer Voranmeldung zu zahlen. Für den Monat August ist es den Steuerpflichtigen gestattet, die auf die Juli-Umsätze geschuldete Umsatzsteuer bis zum 15. August zu zahlen. Letztet der Steuerpflichtige bis zum Ablauf der Frist die Abschlagszahlung nicht, so setzt die Steuerbehörde den zu zahlenden Betrag fest. Die nicht pünktliche Leistung der Abschlagszahlung wird einen der Geldentwertung angepaßten sehr erheblichen Zuschlag zur Folge haben. Für Steuerpflichtige, deren Umsätze im Kalenderjahr 1922 nach ihrer Erklärung, oder, falls eine Veranlagung bereits erfolgt ist, nach dieser den Betrag von 1,5 Millionen Mark nicht übersteigen haben, bleibt es bei der vierteljährlichen Zahlung. Die gleiche Regelung gilt für alle diejenigen, die die Holz-

verkaufsabgabe auf Grund des Gesetzes über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse zu zahlen haben. Die Finanzämter sind angewiesen worden, gegen sämtliche Zahler mit allem Nachdruck vorzugehen. Jeder Steuerpflichtige handelt dabei im eigenen Interesse, wenn er seine Zahlungen pünktlich leistet.

— Nachnahmeforderungen. Der Reichtbetrag für Nachnahmeforderungen und Postaufträge ist vom 7. August an auf 10 Millionen Mark festgesetzt worden.

— Das Kino als Detektiv. Der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheater hat sich bereit erklärt, in besonders wichtigen Fällen der staatsrechtlichen Verfolgung von Verbrechern Aufnahme, die ihm von den Strafverfolgungsbehörden überhändigt werden, in seinen Theatern kostenlos vorzuführen.

— Hirschfeld. Das Opfer eines verhängnisvollen Spiels wurde die auf hiesigem Rittergut bedienstete 13jährige Tochter des Schuhmachermehrsers Wachsmuth aus Neugohl. Im Scherz legte ein 13jähriges Mädchen, ein Rubriplegelind, in der Küche ein Fehling auf sie an, ohne zu wissen, daß selbiges geladen war. Gleich darauf brachte ein Schuß, dessen Ladung dem unglücklichen Mädchen durch die rechte Brustseite ging und den Lungenflügel schwer verletzte. Besinnungslos brach das Mädchen zusammen und wurde nach dem Krankenhaus Rosten überführt. Zurzeit liegt es noch krank darnieder. Ein auf Besuch weilender Gymnasiast aus Berlin hatte leichtsinnigerweise die geladene Waffe in die Ecke gestellt und so der kindlichen Fahrlässigkeit zugänglich gemacht.

— Dresden. Vorsicht! Es wird geschossen! Keine Rücksicht auf Neugierige! Das Presseamt des Polizeipräsidenten teilt folgendes mit: Bei den Ansammlungen in den letzten Tagen sind von den Demonstranten einzelne in Zivilkleidung befindliche Polizeibeamte tätlich angegriffen, schwer mißhandelt und ihrer Wertsache beraubt worden. Es wird bekanntgegeben, daß die Beamten in derartigen Fällen von der Schusswaffe Gebrauch machen werden. Weiter hat, wie wiederholt bei früheren Tumulten, so auch jetzt wieder das neugierige Publikum durch sein Verhalten die Maßnahmen der Polizei in unverantwortlicher Weise erschwert. Das Publikum wird nochmals ersucht, sich von den Demonstrationen fernzuhalten, da künftighin keinerlei Rücksicht auf Neugierige genommen wird.

— Meerane. Seit mehreren Tagen sind 45 Bäderbetriebe nicht in der Lage, Brot zu backen und damit zum Schließen gezwungen, da es der Amtshauptmannschaft nicht möglich war, den Betrieben Mehl zuzuführen.

— Leipzig. Damit die noch vorhandenen verhältnismäßig geringen Bestände an Weizenmehl restlos zur Brotbereitung verwendet werden können, ist von kommender Woche ab die Herstellung von Marken-Meingeback (Semmeln usw.) verboten.

Alte Unsitten — neue Erkenntnis.

Ernährung der Stadt- und Landlinder.

Es ist ein Trost in traurigen Tagen, daß in schlimmen Dingen schließlich doch auch wieder der Reim zu etwas Gutem verborgen ist. Die Ernährung unserer Kinder liegt, wie jeder weiß, sehr im argen. Die Milch ist knapp und teuer. Die Zufuhr nach den Großstädten beträgt nur die Hälfte von dem, was vor dem Kriege dorthin kam, und doch bleibt eine Menge unverkauft, weil die Leute den Preis nicht erschwingen können. Das ist gewiß tröstlich. Aber in der Krisiszeit hat man doch auch eine Erfah-

rung gemacht, die etwas wert ist. Die Milch war nicht nur knapp, sie war auch schlecht, verdünnt, unsauber und bei der vorher üblichen peinlichen Kontrolle hätte man sie aufs Plaster gegossen. Jetzt hieß es: besser schlecht als garnichts! und siehe da, es ging auch. Trotzdem die Milch allen Anforderungen der Hygiene genügt, sagt der bekannte Kinderarzt Professor Virel in Tübingen, sind doch, wie es scheint, nicht mehr Säuglinge gestorben als vor dem Kriege.

Wir haben in einer Zeit übertriebener Hygiene, in einer Zeit der Bazillen-sucht gelebt. Alles wurde peinlich beachtet, alles abgekocht und sterilisiert, pasteurisiert, immunisiert. In der Kinderzucht herrschte der Soxhlet-Apparat. Trotzdem mußte man oftmals die Erfahrung machen, daß die Flaschenkinder nicht so recht vorwärts kommen wollten, und man mußte ihnen noch Ergänzungsnahrung und Kindermehl usw. geben. Neuerdings ist man der Ansicht, daß das mit den Vitaminen zusammenhängt, von denen man damals noch nicht allzuviel wußte. Die Vitamine sind besonders eiweißähnliche Verbindungen, die in den Nahrungsmitteln vorhanden sind und offenbar gerade für die Kinder ungemein viel bedeuten. Durch das lange Kochen unter Druck, das Sterilisieren, wurden zwar die bösen Bakterien beseitigt, aber auch die nützliche Vitamine getötet. Wenn die Milch sonst von gesunden Tieren stammt und nicht allzusehr verunreinigt ist, scheint es beinahe vorteilhafter, sie roh oder nur leicht abgekocht zu geben, als peinlich sterilisiert. Mit ein paar Bazillen wird ein gesunder Organismus zur Not noch fertig. Damit soll natürlich nicht der Unsauberkeit das Wort geredet werden!

Man hat auch gelernt, daß man sogar etwas sauer gewordene Milch geben kann. Früher hätte man das kaum gewagt, jetzt unter dem Druck der bösen Zeit geschieht es sogar in Kliniken. Man bedenkt, daß im Magen die Milch ja doch Veränderungen ausgesetzt wird. Muß oder will man ungesäuerte Milch verwenden, so verfährt man nach dem erprobten Rezept: man erhitzt zunächst eine Probe der Milch in einem Teelöffel und prüft, ob sie zusammenklumpt. Ist das nicht der Fall, so verwendet man sie in der üblichen Weise, mit Wasser verdünnt, mit Milchzuckerzusatz. Gerinnt die Milch aber beim Erhitzen, so vermischt man sie erst mit kaltem Haserfahleim und kocht sie dann auf dem Herd oder im Wasserbad. Sie gerinnt dann zwar auch, aber nicht in groben Klumpen, sondern in feinen Flocken, die der Magen leicht verdaut.

Wertwürdigerweise scheint die Kinder-Ernährung gerade auf dem Lande am übelsten bestellt zu sein. Die Landleute halten vielmehr an alten Unsitten fest als die Städter. Die Ärzte klagen, daß man die Kinder mit übergroßen Mahlzeiten vollstopft. Schreit das Kind, so bekommt es sofort die Flasche oder mindestens den Schnuller in den Mund gesteckt. Das Kind muß schreien, das ist für die Lunge nötig. Auch der Säugling braucht nur fünf Mahlzeiten am Tage, wie die Erwachsenen, und es muß Nahrungspause eintreten, damit der Magen und der Dünndarm auch einmal leer werden. Treten dann die unvermeidlichen Verdauungsstörungen ein, so schieben es die Mütter auf die Zähne oder sonst irgendwelche Ursachen, die damit absolut nichts zu tun haben. Es ist sehr schwer, gegen solche eingewurzelten Gewohnheiten anzukämpfen, aber es wäre für unsere Zukunft besser, wenn das Volk gesündere Ansichten über die Ernährung der Kinder bekommt. K.m.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Freitag den 10. August abends 8 Uhr

Olas Fonss in:

Die Stunde der Erkenntnis.

Schauspiel in 5 Akten.

Das Landw. Kasino Herzogswalde

ladet seine werten Mitglieder zu dem am Sonnabend den 11. August stattfindenden

Sommernachtsball

ergebenst ein. Anfang des Balles 1/2 8 Uhr. Der Vorstand.

METALL-KORTE

Inhaber: Willy Aug. Korte

kauft Aluminium, Kupfer Nickel, Zink, Eisen, Messing :: Rotguss

Münzen

Blat u. Zinn-Geschirre, -Gegenstände u. -Bruch

Dresden-A.

20 Wettiner Straße 20

nahe Postplatz

Besondere Abteilung aller Edelmetalle

Gold-, Silber-, Platin-, Double-Gegenstände, Gebisse, Quecksilber.

Sonnabends geöffnet, da christl. Unternehmen.

Erste Freitaler Rosschlächterei und Wurstfabrik Bruno Ehrlich

Freital-Deuben, Bezirk Dresden. Fernruf 74.

Restaurant und Speisehaus, Pferdegeschäft

kauft Schlachtpferde zu den höchsten Tagespreisen

Autotransportwagen :: Moderne Maschinenfabrikanlagen.

Bei Rosschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Landwirtschaftsbank

Wilsdruff e. G. m. b. H.

Fernsprecher Nr. 11 u. 50. Postfachkonto Dresden Nr. 34852.

Bestellungen auf Saatgut

Original, I. und II. Abfaat

sind umgehend bei unserer landwirtschaftlich-technischen Abteilung einzureichen, diesbezügliche Auskunft und Beratung jederzeit bereitwilligst.

Wir sind noch in der Lage

Futtermittel

günstig abzugeben.

Achtung!

Freitag den 10. August in Wilsdruff Gasthof „Weißer Adler“ von 3—6 Uhr

Einkauf von alten Gebissen und zerbrochenen Teilen.

Veräume es niemand! Fahrgeld wird vergütet!

Stern, Berlin.

Die älteste Rossschlächterei

Eisenwerkstatt und Pferdegeschäft im Plauenischen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Postschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.

Neuer Dachziegel-Bruch

geeignet zu Gartenweg- bezw. Beet- u. Einfassung.

abzugeben.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Alle Sorten Obst

kauft laufend Äpfel, Wildd.

Drucksachen all. Art

liefert sauber und preiswert die Buchdruckerei d. Bl.

Suche bei gutem Lohn für sofort oder später ein gewissenhaftes, ehrliches

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren. Mit Zeugnissen vorzustellen bei Frau Geyerlein, Mißen, Dresdner Straße 25 p.

Knechte, Mädchen

für Landw. u. Haus in guter Stellung gesucht

Sauptvogel, Gorbis

Neuntorferstr. 4.

Kleine Anzeigen haben große Wirkung.

Militärverein

Am 2. August verstarb unser Ehrenmitglied Herr Kamerad **Friedr. Wih. Schenkert** geboren am 30. April 1855, Dufar im 18. Dufar-Regt. II. Schwadron v. 1876—79. Er ruhe in Frieden!

Anakreon.

Freitag den 10. Aug. 1/8 Uhr **Wanderung nach Bora.** Bei ungünstiger Witterung „Parkschänke“.

Ortsauschuß des Handwerks

Freitag nachmittags 1/5 Uhr **Sprechttag und Versammlung** im Stadtverordneten-saal. Tagesordnung zur Besammlung: Neuwahl des Vorstandes.